

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (14. Heft) 3. Mose 1–26 Anmerkung zu 3. Mose 11 entnommen den fünfundzwanzig Predigten über Apostelgeschichte 2–10 21. Predigt und 22. Predigt

Wir lesen, daß Petrus ein Gesicht hatte. Er sieht den Himmel offen und zu ihm herniederfahren ein Gefäß, – ihr müßt verstehen, daß es bei einer Vision etwa ist wie bei einem Traum, wo man auch sehr vieles in kleinem Raume beieinander sehen kann, – also ein Gefäß sieht er aus dem Himmel herabkommen, wie ein großes leinenes Tuch, an den vier Zipfeln gehalten, und darin waren allerlei Tiere, – oder wie es nach dem Griechischen heißt: alle Tiere der Erde, wilde Tiere, Gewürm und Vögel. Was er gesehen, war alles unrein, unrein nach 5. Mose 14, wo wir Vers 3 ff. lesen: „Du sollst keinen Greuel essen. Das ist aber das Tier, das ihr essen sollt: Ochsen, Schafe, Ziegen, Hirsche, Rehe, Büffel, Steinbock, Gemse, Aurochs und Elend, und alles Tier, das seine Klauen spaltet und wiederkäut, sollt ihr essen. Das sollt ihr aber nicht essen, das wiederkäuet und die Klauen nicht spaltet. Das Kamel, der Hase und Kaninchen, die da wiederkäuen und doch die Klauen nicht spalten, sollen euch unrein sein. Das Schwein, ob es wohl die Klauen spaltet, so wiederkäuet es doch nicht, soll euch unrein sein.“ (Vergl. 3. Mo. 11) Dann folgt weiter noch, welche Vögel unrein sind, auch welche Fische unrein sind, nämlich die keine Floßfedern und Schuppen haben. Ihr wißt, daß der Herr Jesus gesagt hat: „Was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht, sondern was zum Munde ausgeht, das verunreiniget den Menschen“ (Mt. 15,11). Ihr wisset, daß jetzt der Unterschied der Speisen aufgehoben ist. Gott aber hat, da er diese Gesetze gab, durch sie in Bildern geredet und hat sagen wollen: Ihr sollt nicht verkehren mit solchen Leuten, welche nicht die Klauen spalten und nicht wiederkäuen. „Wiederkäuen“ das ist: Gottes Wort, wenn es ins Ohr hineinkommt, stetig bei sich selbst bewegen und überdenken, damit es im Herzen haften. Das Wort mit sich herumtragen tut der geistliche Verstand, etwas anderes aber ist das Leben und Wirken nach außen. Gott hat nun seine Christen zu gleicher Zeit auch so geschaffen, daß, wo sie durstig sind und trinken, nach Psalm 42, sie zwar in den Schlamm hineinsinken, aber wieder herauskommen, gleich wie er die reinen Tiere, Lämmer, Ochsen usw. so geschaffen hat, daß sie zwar beim Trinken in den Schlamm hineinsinken, haben sie aber getrunken, dann drücken sie den Schlamm mit den Klauen, kneipen die gespaltenen Klauen wieder zusammen und heben sich aus dem Schlamme, empor. Jedes Kind Gottes versinkt in tiefen Schlamm, bleibt aber nicht darin, sondern Gott gibt ihm gespaltene Klauen, die kneipt es zusammen und kommt so wieder hervor. Es wiederkäuet auch nicht mit dem Verstande, sondern mit dem Herzen.

Die unreinen Tiere sind Bilder von Charakteren der Menschen, welche vor Gott ein Greuel sind. Zu den reinen Fischen gehören diejenigen, welche Floßfedern und Schuppen haben. Das sind Fische, die in den Flüssen leben und mit Hilfe der Floßfedern stromaufwärts schwimmen. Da dienen ihnen die Schuppen zur starken Bekleidung gegen den Wassersschlag. Indem sie stromaufwärts schwimmen, werden sie fett und stark, um sodann stromabwärts sich treiben zu lassen. Ein Bild derer, welche reinen Herzens sind und in Einfalt und Kraft des Glaubens gegen allen Widerstand vorwärts kommen, indem sie wohl umwappnet durch ihn hindurchbrechen und auf diese Weise mit allem Guten gekräftigt werden, ihrem Schöpfer und den Menschen zu Dienst zu sein, gerade indem sie gegen den Strom schwimmen. Von den Vögeln sind diejenigen rein, welche sich nicht von totem Aas ernähren, ein Bild derer, die sich nicht auf tote Werke setzen, sondern sich halten zu dem lebendigen Heiland. Reine Tiere also sind diejenigen, welche Gottes Wort wiederkäuen und nicht vergessen, sondern Tag und Nacht es von Herzen bedenken; – sinken sie in den Schlamm hinein, so knei-

pen sie die Klauen zusammen und heben sich in der Kraft des Herrn heraus; sie schwimmen gegen den Strom, und gerade so werden sie gekräftigt und gestärkt; sie gehen nicht mit toten Werken um. Das sind reine Menschen. Von denen heißt es: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!“

Für Petrus war diese Aufforderung: „Stehe auf, schlachte und iß!“ für den Augenblick nichts anderes, als ob Gott ihn versuchen wollte, um gegen das Gesetz sich eine so große Unheiligkeit zu Schulden kommen zu lassen und von diesen unreinen Tieren zu essen. Darum sagt er: „O nein, Herr, denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen.“ Er hält sich an den Buchstaben des Gesetzes, und davon bringt kein Mensch den andern ab, wobei dann der Mensch verdammt, was Gott nicht verdammt wissen will. Als er das erstmal die Stimme gehört, weigert er sich. Da hört er abermals die Stimme: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein!“ Das ist ganz ein Wort wie das Wort: „Es werde Licht, und es ward Licht.“ Ganz ein Wort wie: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“

Und nun, liebe Seele, setze dich selbst unter diese unreinen Tiere und dann frage sie, diese Greuel: – wo kommt ihr her? Sollte man nicht denken, die Erde hätte sich gespalten, und von unten, als aus der Hölle, seien sie empor gehoben worden? Kommt das Gefäß nicht aus der Hölle? Es ist ja alles Teufelei, was darin ist! Nein, aus dem Himmel kommt es herab. Es sieht aus wie ein großes leinenes Tuch. Wie ein Tuch? Kann man denn Löwen, Tiger, Elefanten, Schweine und dergleichen in ein Tuch setzen? Wir nicht, – Gott wohl! Diese unreinen Tiere, welche hier auf die Erde zu den Füßen Petri niedergelassen werden, hat Gott im Himmel in seinem ewigen Friedensrate rein gesprochen, indem er alle diese Tiere dem Herrn Jesu Christo gegeben hat. Er hat diese Tiere rein gesprochen um des einzigen Lammes willen, welches geschlachtet ist von Grundlegung der Welt an. Diese Tiere sehen wohl äußerlich unrein aus, und wenn man sie fragen und sie selbst Antwort geben könnten, so müßte das Schwein antworten: „Ich bin ein Schwein“, und der Wolf müßte von sich bekennen: „Ich bin ein Wolf“, und der Tiger: „Ich bin ein Tiger!“ Das eine Tier müßte gestehen: „Ja, ich wiederkäue wohl, aber ich spalte die Klauen nicht!“ und das andere: „Ach, ich habe weder Schuppen noch Floßfedern!“ und ein drittes: „Ach, ich bin ein schwarzer Rabe!“ Es geht aber über diese unreinen Tiere das Wort des Allmächtigen: „*Ihr seid rein!*“ Und so vernimmt der Wolf, daß er ein Schaf ist, und das Schwein, daß es rein ist, und auch der Rabe, daß er rein ist! – Petrus aber will von diesen Tieren nicht essen. Ja, der Knecht ist eben nicht wie der Herr. Der Herr Jesus sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ Der Knecht aber wird sagen: „Das lasse ich nicht an mich herankommen; das rühre ich nicht an!“ es sei denn, daß der Herr es ihm ganz ausdrücklich befiehlt; deshalb kommt denn das Wort zu ihm: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein!“ Zum ersten Male hörte er es aber er muß es noch zum zweiten und dritten Mal hören auf daß er ja willig gemacht sei.

Was war das nun für ein Tuch, welches an den vier Zipfeln im Himmel festgehalten wurde? Es waren oben Hände, die es festhielten. Ihr wollet aufschlagen meine Lieben, 1. Sam. 25,29: „Und wenn sich ein Mensch erheben wird, dich zu verfolgen, und nach deiner Seele steht, so wird die Seele meines Herrn eingebunden sein im Bündlein der Lebendigen bei dem Herrn, deinem Gott.“ Das ist dieses Gefäß, dieses Tuch. Es heißt hier: das Bündlein der Lebendigen bei dem Herrn. Ein Bündlein ist aber nach dem hebräischen Wort ein Sack, welcher an einem Seile gehalten wird. Der Inhalt dieses Bündleins heißt „Lebendige“, und sie sind gehalten durch die Seile der Gnade, der Liebe, der Barmherzigkeit, der Güte Gottes. Meine Teuersten, nun stellt euch einmal dieses Gefäß recht vor und bedenkt, wie da die unreinen Tiere und Vögel heraus schauen, und wie greulich das unserm heiligen Petrus muß gewesen sein, diese scheußlichen Tiere alle vor sich zu sehen! Denkt euch einmal! Wovon ist das ein Bild? erinnert euch an den Katechismus: „Obschon mich mein Ge-

wissen anklagt, daß ich wider alle Gebote Gottes schwerlich gesündigt und keines derselben je gehalten habe, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt bin.“ Ich bin zu allem Bösen geneigt, ich bin also unrein! Wird der Apostel sich meiner wohl annehmen? so ein heiliger Mann? O, der diese Worte im Katechismus (Frage 60) geschrieben hat, der steckte auch in diesem Tuche und läßt nun folgen: „Daß *doch* Gott, ohn' all mein Verdienst, aus lauter Gnaden, mir die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi schenket und zurechnet.“ Da beginnt es mit einem Mal anders auszusehen! Wie denn? Ja, es ist ein allmächtiges Wort darüber gegangen! Gott hat sie rein gesprochen. Laßt uns schauen wie sie jetzt aussehen. Wir lesen Offb. 21,2: „Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann.“ Das ist ein anderes Bild! Wir haben vor uns das neue Jerusalem, sehen, wie die heilige Stadt von Gott aus dem Himmel herabfährt, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne! Darum wird auch das Tuch mit den unreinen Tieren, welches zu den Füßen des Apostels niedergelassen wurde, nicht in die Hölle geschleudert, sondern wieder hinaufgezogen gen Himmel, von wo es kam, damit gerühmt sei die Gnade und das Blut des Lammes! –

Petrus bekümmert sich über das Gesicht; denn was hatte er getan? Er hatte gemein gehalten, wovon Gott gesagt, daß er es gereinigt habe. Das konnte er nicht verstehen; denn er hat ja Gemeines gesehen und nicht etwas Heiliges; er hat nicht Engel gesehen, sondern wilde Tiere, kriechendes Gewürm und unreine Vögel! Und das soll er essen? Er, der sich rein und heilig gehalten hat sein Leben lang? der nie etwas Gemeines zu sich genommen? Und das sagt ihm die Stimme des Herrn? Das wird ihm dreimal aufs Herz gebunden! Wo bleibt denn da das Gesetz: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“? und: „Ihr sollt nichts Unreines noch Gemeines essen“? und: „Ihr sollt mir ein heiliges Volk sein“? Und was würde denn das heilige Volk der Juden dazu sagen, wenn er wirklich das Gemeine und Unreine in den Mund nehmen sollte? Die Stimme hatte er allerdings gehört: „Ich habe sie gereinigt“, aber er sah doch nichts von dieser Reinigkeit! Das war eine große Bekümmernis für ihn. Gehen wir nur auf uns selbst ein. Was sind wir denn in unsern Augen? Reine, heilige Leute. Nichts Gemeines ist an uns. Wir sind wiedergeborene, bekehrte Leute, gläubige Leute, durchweg ohne Bekümmernis über unser ewiges Heil. Wir essen, wir trinken, wir schlafen, wir treiben Handel, wir sind in unserm Wandel ordentlich, tun niemand etwas zu leid, und wenn das letzte Stündlein kommt, kommen wir in den Himmel. Aber wenn wir nur einmal, so wie wir sind, so ordentlich, so rein, so heilig, die Hand in den eigenen Busen stecken wollten, anstatt mit dem Vogel Strauß den Kopf in die Erde zu stecken, in der Meinung, unsere Feinde sehen uns nicht, weil wir sie nicht sehen; – wenn wir weiter bedenken, daß alle diese unreinen Tiere Charaktere von Menschen abbilden, unangenehme, gemeine, unheilige Charaktere; – wenn wir uns dann selbst in dieses Gefäß, in dieses Tuch hineinbegeben und vor Gott bekennen: „Dieses unreine Tier bin *ich!*“ – soll nun dieses unreine Tier rein sein? soll dieses unreine Tier Worte der Gnade vernehmen? Der Mensch bietet alles auf, um sich selbst zu behaupten, als wäre er ein reines Wesen; alles sucht er zusammen, daß seine Nacktheit nicht gesehen werde, – damit er nur nicht Gnade als Gnade annehmen müsse. Es bleibt für uns, sollen wir uns nicht getäuscht haben, nichts anderes übrig, als daß wir uns bekümmern über das Gesicht, welches wir von uns selbst empfangen, wie wir von Mutterleibe an aussehen. Wenn der Geist, der Heilige, dem Petrus nicht zu Hilfe gekommen wäre, so würde er auf immer in dieser Bekümmernis geblieben sein.

„Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein!“ Soll dies ein Wort sein nur über Kornelius, nur über die Heiden, dann geht dieses Wort über die Heiden, dann geht dieses Wort über meinen Kopf hinweg, und ich habe nichts davon. Ich muß für mich selbst wissen, ob Gott mich, der ich also gemein bin, heilig und rein gesprochen hat. Wo soll ich denn hin? Soll ich in das Tuch hineinschau-

en? Ich sehe da nichts als Tiere, und wenn ich mein Leben lang in dieses Tuch hineinschaue, dann sind und bleiben das gemeine Tiere. Ich werfe aber eins dazwischen! Du siehst hier unreine Tiere. Diese bedeuten zunächst Kornelius und die Seinen, zu denen Petrus gehen sollte. Waren nun aber Kornelius und die Seinen so gemein? Ja! in den Augen des Petrus. Ja! in den Augen des Gesetzes. Ja! denn Petrus wußte nichts davon, was Gott getan hatte. Gut! aber wenn sie nun auch nach dem Gesetz und nach ihrer Geburt so gemein und unrein waren, so zeugt doch der Geist von diesem Kornelius, von den beiden Hausknechten und dem Kriegsknecht, von den Verwandten und Freunden des Kornelius, die doch alle Heiden waren, daß sie Hunger und Durst nach Gerechtigkeit hatten, daß in ihnen die Frage rege war: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“ Auch die Verwandten und Freunde des Kornelius waren Heiden, gehörten zum Volke des Kornelius und dienten mit ihm unter derselben Fahne, wie das damals häufig der Fall war. Sie kamen im Hause des Kornelius zusammen, erbauten sich in Gottes Wort und fragten nach dem Weg des Heils, und als Petrus in das Haus des Kornelius trat, empfingen sie alle nach seiner Predigt den Heiligen Geist. Wenn du nun bekümmert bist, indem der Herr Gott dir eine tüchtige Lektion gegeben, dann frage doch ernstlich, was Gott eigentlich damit beabsichtigt? ob er nicht etwas getan hat, was für den Augenblick deiner Andacht entgangen war? Doch, wo ist das zu finden? Hinein in Gottes Rat! Wann hat Gott dich gereinigt und geheiligt? In seinem ewigen Rate! Es war ein Geheimnis von Grundlegung der Welt an, daß die Heiden Gott rühmen und kennen sollten. Es lag in Gottes Rat, daß er sich zur Zeit der Minne (vergl. Hes. 16,8) über diese unreinen Tiere erbarmen würde. Es lag im Rate Gottes, daß sie alle rein und heilig gesprochen werden sollten im Blute des Lammes, welches geschlachtet ist von Grundlegung der Welt an. Und wie es also fest steht in dem Rate Gottes, in seinem ewigen Wohlgefallen, dem Wohlgefallen seiner Gnade, so spricht der Herr Gott in das zerschlagene Herz hinein: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte!“ (Jer. 31,3). Suche es nicht in dem Gefäß, sondern in dem Rate Gottes. Suche es nicht in dem, was deine Augen sehen, sondern darin, was der Herr Gott geredet hat und redet. Wenn ich sterben soll auf mein Gefühl hin, dann kann ich mich schön betrügen. Das Blut Jesu Christi, des Lammes Gottes, ist es allein, was mich rein macht von meinen tierischen und viehischen Unarten. So lange du lebst, wirst du an dir selbst nichts anderes erkennen als eben diese unreine, tierische Unart, und wirst nichts aufzuweisen haben als das Wort, welches Gott geredet hat.

Petrus bekümmert sich darüber und würde sich, wie gesagt, noch lange darüber bekümmert haben. Merkwürdig! Was ist es denn nun mit der päpstlichen Unfehlbarkeit? Da haben wir den lieben Petrus. Der Herr Jesus hatte gesagt: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur!“ Am Pfingsttage kommt auf ihn wie auf die übrigen Apostel der Heilige Geist, alles Volk der Juden strömt zu ihm zusammen, und er predigt ihnen das Evangelium, und ihr sehet durch diese neun Kapitel der Apostelgeschichte, was der Heilige Geist durch Petrus wirkte. Zuletzt macht er noch einen Lahmen gesund und erweckt die tote Tabea mit seinem Wort. Und jetzt versteht er wieder nichts! Hat denn Petrus nicht so viel Licht, um dieses Gesicht zu verstehen? Da frage dich wiederum selbst: Hast du denn so viel Licht und wirst du auf dem Sterbebett so viel Licht haben, wenn du dir selbst überlassen bleibst, um dieses Gesicht zu verstehen? Dieses Gesicht geht dich ja auch an, da du von dir ebenfalls bekennen muß: ich bin ein unreines Tier! Daß du nun aber in dem Gesicht von diesem Gefäß erkennst, daß Gott *dich* rein gesprochen hat, das kannst du dir selbst nicht geben. Der Geist muß dazu kommen, der *Heilige Geist*, und Gott der Herr bringt zusammen, was unvereinbar erscheint. Petrus hat ein Gesicht und versteht es nicht. Inzwischen nahen drei Männer dem Hause, wo Petrus wohnt. Sie haben einen Auftrag von Kornelius und indirekt einen Auftrag von einem heiligen Engel. Sie sollen und müssen Petrum haben, aber es fehlt der Mut, in dieses hei-

lige Haus hineinzugehen. Sie sind ja Hunde! unreine Tiere! sie sind Unbeschnittene! Sie dürfen nicht das Haus eines so heiligen Mannes betreten. Darum bleiben sie draußen stehen. Sie schließen sich selbst aus: „Nein, da hineingehen, das dürfen wir nicht, wir sind ja unbeschnittene Leute!“ sie schreien nur in das Haus hinein: „Wohnt hier Simon, mit dem Zunamen Petrus?“ Es heißt ausdrücklich, daß sie an der Türe stehen blieben. – Inzwischen ist Petrus bekümmert über das Gesicht. „Was soll doch dieses Gesicht mit den scheußlichen, unreinen Tieren? Muß ich denn alles wegwerfen? Muß denn aller Grund meinen Füßen entsinken? Warum bin ich denn beschnitten? warum gläubig? warum habe ich den Heiligen Geist empfangen? Soll ich mich denn ganz entkleiden für dies Volk?“ – Ja, Petrus, du sollst ganz entkleidet werden – für dich selbst! Der Heilige Geist kommt und hilft dem armen Apostel aus seinem schrecklichen Zweifel, aus seiner großen Bekümmernis, indem er zu ihm sagt: „Stehe auf!“ Er lag also noch auf seinem Angesicht und seufzte: „Was soll das? was soll das?“ – „Stehe auf“, sprach der Geist zu ihm, „steige hinab und ziehe mit ihnen und zweifle nichts; denn ich habe sie gesandt.“

So vereinigt der Herr, was nicht zusammenstimmen wollte. Ja, ja, meine Lieben! wenn mir, der ich mich für fromm halte, meine ganze Frömmigkeit unter den Füßen hinweggezogen wird, – denn man soll doch nicht für gemein halten, was Gott gereinigt hat! das war doch Gottlosigkeit, – wenn mir also all meine Frömmigkeit so hinweggezogen wird, und es kommt nun ein Gottloser, – es war aber nicht ein Gottloser, denn es waren gottesfürchtige Knechte! – und fragt nach dem heiligen Mann, da muß ja, ich Frommer, ganz gottlos werden, und der Gottlose wird offenbar als fromm. So lehrt hier der Heilige Geist, daß ich dich, Gottlosen, für fromm halte und mich, Frommen, für gottlos, und wir beide so gemeinsam den Weg nach der Stadt Gottes zurücklegen.